

# Die Schiffersprache an der Jadeküste und Wesermündung.

Auszug aus der  
Inaugural-Dissertation zur Erlangung der  
philosophischen Doktorwürde der Philosophi-  
schen und Naturwissenschaftlichen Fakultät  
der Westfälischen Wilhelms-Universität zu  
Münster in Westfalen

vorgelegt von  
Wilhelm Purnhagen  
aus Jader-Bollenhagen in Oldenburg.

**Universität Tübingen**  
**FB. NEUPHILOLOGIE**  
**BIBLIOTHEK**

Tag der mündlichen Prüfung: 10. Dezember 1920.

Dekan: Herr Prof. Dr. Grimme.

Referent: Herr Prof. Dr. Jostes.

# Die Schiffersprache an der Zudeküste und Wefermündung.

- I. Einleitende Bemerkungen über das Verhältnis der deutschen Schiffersprache zur hochdeutschen Schriftsprache.
- II. a) Die Grundlagen der Untersuchungen.  
b) Die Aufgaben der Untersuchungen.  
c) Das Ergebnis der Untersuchungen.

I. Der Sprachschatz der deutschen Schiffer kann naturgemäß nicht einheitlich sein, denn einerseits haben Seeschiffahrt und Binnenschiffahrt einen verschiedenen Charakter, der auch eine verschiedene Ausdrucksweise bedingt, und andererseits gehören die einzelnen Zweige der deutschen Schiffahrt verschiedenen Sprachgebieten an. Indessen wird man, wenn man von einer deutschen Schiffersprache redet, zunächst an diejenige denken, die an unsern Küsten gesprochen wird, also dem niederdeutschen Sprachgebiet angehört, weil sie wegen der überaus großen Bedeutung der Schiffahrt in diesem Gebiet die reichste Entwicklung gehabt hat. Als nach der Gründung des Deutschen Reiches sich die Kriegs- und auch die Handelsflotte sehr stark entwickelten, da wurde auf den größeren Schiffen das Niederdeutsche sehr zurückgedrängt. Jedoch war die hochdeutsche Sprache dabei gezwungen, einen großen Teil der technischen Ausdrücke zu entlehnen, wobei diese teilweise unverändert übernommen, teilweise aber dem hochdeutschen Lautstande angeglichen wurden. Es blieb natürlich nicht aus, daß eine Reihe von Wörtern, die man in ihrer ursprünglichen Bedeutung nicht verstand, an ähnlich klingende angelehnt wurden, mit denen sie aber garnicht verwandt sind. Wenn es heißt: „Das Schiff ist in einem Hasen bewehrt“, oder sogar: „Das Schiff ist durch das schlechte Wetter bewehrt“, so hat man an „wehren, verwehren = hindern“ gedacht, während in Wirklichkeit das niederdeutsche wär = Wetter zugrunde liegt. „Das Schiff ist bewehrt“ heißt also ursprünglich: „Wegen des Wetters kann das Schiff nicht auslaufen.“ Bei dem

Reichtum der niederdeutschen Schiffersprache konnte eine große Anzahl von Ausdrücken in der hochdeutschen Sprache nicht heintisch werden, sodaß der hochdeutsche Leser bei der Lektüre eines Seemannsbuches nicht selten gezwungen ist, zu einem Kommentar zu greifen. Auf den mittleren und kleinen Schiffen herrscht im Küstengebiet das Niederdeutsche noch unumschränkt, sodaß die niederdeutsche Schiffersprache noch immer einen lebendigen Quell zur Auffrischung des Hochdeutschen darstellt.

II. a. Die vorliegende Arbeit hat als Grundlage die Sprache an der Jadeküste und Wesermündung. Dies Gebiet ist durchweg von friesischer Bevölkerung bewohnt. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß wir aus germanischer Frühzeit nichts über Seefahrten der Friesen erfahren, obwohl dieser Stamm fast die ganzen Küstenstriche der Nordsee besetzt hat. Wir hören von den See-Abenteuern der Vandalen, der Normannen, der Angeln und Sachsen, aber die Friesen treten uns als Schiffer nicht entgegen. Das trifft für das oben genannte Gebiet ganz besonders zu. Bis in die neuere Zeit hinein war der ganze Norden Oldenburgs ein überwiegend agrarisches Land, die Schifffahrt war im wesentlichen auf Küstenhandel und Fischfang beschränkt. Das muß uns wundern, wenn wir uns die ausgezeichnete Lage dieses Gebietes vergegenwärtigen. Im ganzen Norden ist das Land vom Meer gespült, und im Osten ist der breite Weserstrom, auf dem schon im 11. Jahrhundert die Bremer Kaufleute über das Meer hinausfuhren und Bremens Macht und Wohlstand begründeten. Dazu muß man bedenken, daß zur Zeit der Hanse in Deutschland manche Stadt emporblühte, die viel ungünstiger lag, daß oft fern vom Meer große Handelsstädte sich entwickelten, und daß auch zur Zeit der politischen Ohnmacht Deutschlands der deutsche Handel den europäischen beherrschen konnte. Der Grund liegt wohl darin, daß die friesische Bevölkerung zu sehr an den alten Sitten und Gewohnheiten hing. Es ist dabei eine ganz eigenartige Erscheinung, daß sie noch in verhältnismäßig später Zeit ihre Sprache aufgegeben hat, indem das Niedersächsische das Friesische bis auf geringe Reste ganz verdrängt hat. Das erklärt sich wohl teils aus der politischen Unterwerfung der Friesen durch Niedersachsen, teils aus der starken Einwanderung von niedersächsischer Bevölkerung, da in dem sumpfigen Küstengebiet alljährlich viele Leute am Fieber starben, die dann durch Zuzug aus den reicher bevölkerten Nachbarländern ersetzt wurden.

Bis in die neuere Zeit blieb die Schiffersprache dieses Gebietes ganz auf das Niederjächsische angewiesen, denn das Eindringen fremdsprachlicher Bestandteile war unmöglich, weil sich die Schifffahrt auf das engere Heimatgebiet beschränkte. Erst vom 17. Jahrhundert ab erwachte das Interesse der Bevölkerung für die Ueberseeschifffahrt. Da aber zunächst noch ein großer Mangel an seetüchtigen Schiffen herrschte, waren sehr viele oldenburgische Schiffer gezwungen, in fremden Ländern Dienste zu nehmen. Die meisten gingen nach Holland, das wegen seiner umfangreichen Handelsschifffahrt großen Bedarf an Schiffen hatte. Da nun die holländische Schifffahrt auch in technischer Hinsicht weit überlegen war, so versteht es sich von selbst, daß sie bei der Entwicklung der Ueberseeschifffahrt im oldenburgischen Gebiet vorbildlich war. Diese Tatsache konnte bei der Gestaltung der Untersuchungen nicht unberücksichtigt bleiben.

II. b. Zunächst kam es dem Verfasser darauf an, festzustellen, welche Ausdrücke in dem genannten Gebiet gebräuchlich sind. Zu diesem Zwecke hat er durch persönlichen Umgang mit den Schiffen möglichst viel Wörter gesammelt, in charakteristischen Wendungen festgehalten und dann nach Möglichkeit dem germanischen Sprachgut eingeordnet. Dabei ist im allgemeinen Ziel „Indogermanisches Wörterbuch“ und davon besonders Band III „Wortschatz der germanischen Spracheinheit“ von A. Torp zugrunde gelegt worden. Das gesammelte Material ist nach sachlichen Gesichtspunkten angeordnet worden, um einen Eindruck von der Reichhaltigkeit der Schiffersprache zu bieten. Als Beispiel mögen hier Ausdrücke für die Bewegungen des Schiffes und der Wellen dienen.

**dumpeln** „schaufeln, auf den Wellen auf- und abbewegen“ — dat dumpeld jô, as wen 'm ine rutschbân sit — [ndl. dompelen = in, onder water steken (van Dale)] dumpeln ist frequent. von dumpen „untertauchen, versenken“ — lât em man rûhig 'n bâten dumpen, 'n gôden but versupt sik nich — [Stamm dump „versinken; got. dumpa „Vertiefung“, engl. dump „tiefes Wasserloch; vergl. mhd. tûmpfel „Tümpel“.]

**dubbern** „stoßen, vom Wellenschlage sich ruckartig hin- und herbewegen“ — hê fârd nich mêr, wil hê dat dubbern nich ûthôlen kan —. Das Wort findet sich auch in dem Liedchen, das gesungen wird, wenn kleine Kinder auf dem Schoße geschaukelt werden:

dubber, dubber, dub, min man is kâmen  
 " " " wat het hê brocht?  
 " " " ên schip mit schellen.  
 " " " wat schal dat gellen?  
 " " " n' dūsend dâler.  
 " " " min man is'n prâler.

[ndl. dobberen = op en neder gaan in het water (van Dale)  
 Stamm dub „schlagen“, an. dubba „schlagen“, ags. dubbian „den  
 Ritterschlag geben.“]

**wuppen** „sich auf- und abbewegen“ — dat schip dubberd un  
 wuppt jô gräsig. — Das Wort bezeichnet auch die Art, Lasten aus  
 dem Schiffe zu heben mit Hilfe einer Einrichtung, die wup heißt.  
 In ihrer einfachsten Gestalt ist sie ein starkes Brett, das als Hebel  
 dient, um die Lasten herauszukippen. So heißt auch das Brett, das  
 die Kinder zum Schaukeln gebrauchen, wup-wap. Zu dem Verbum  
 wuppen gehört auch das Substantiv wups oder wupdi. — mit 'n  
 wupdi, dô wêr hê bâben. — Redensart: hê har n' litjen wupdi „er  
 hatte einen kleinen Schwips“. Eine auf den Schiffen nur selten ge-  
 brauchte Nebenform von wuppen ist das dazu ablautende wippen in  
 der gleichen Bedeutung. Das frequent. von wuppen ist wuppeln —  
 dat wuppeld mi tô dul, wen dê welen sô gât. — [Stamm vip  
 „schwimmen“, mengl. wippin, ndl. wippen „sich auf- und abbewegen“.  
 Vergl. mhd. wipfen, wozu wipfel = Wipfel, eigentlich „der Schwan-  
 fende“ gehört].

**schubben** „hin- und herstoßen, schlagen“ — dat schip wôr grä-  
 sig schubd bi den storm — dâr is vâl wâter in 't bôt schubd  
 wörn —. schubben wird auch in der Bedeutung „scheuern, fragen“  
 gebraucht; daher ist schubbejack „Pfahl, an dem sich das Vieh auf  
 der Weide scheuern kann“, übertragen „gemeiner Mensch, Lausbub“.  
 — du hars di nich mit den schubbe-jack inlâten mus — [Entspre-  
 chend ndl. schobben = schuren, wrijven, schobbe-jack = iem. die  
 zich laag aanstelt (van Dale)].

**steussen** „sich ruckweise bewegen, stoßen“ — dat schip kun  
 man langsam dôr dê wellen steussen. Dazu das Substantiv steus  
 „Stoß, Anprall“ — bats, dâr gêwd weder 'n steus. [Das Wort ist  
 verwandt mit dem Verbum stöten, „stoßen“.]

**dâwen** „stoßen, toben“ — hê wat van dat dâwen umer  
 sêkrank. — Das frequent. von dâwen ist dâwern „(vom Schiffe)

bei schwerem Sturme arbeiten“ — dat schip dâwerd jô, as wen't tweibrâken wil —. [Entsprechend nld. daveren = dreunen, schud-den (van Dale).]

**stampen** „(vom Schiffe) sich bei schwerem Winde in der Längsrichtung auf- und abbewegen“ — dê damper har mächtig wat to stampen — [Entsprechend nld. stampen = den boeg diep in zee steken (van Dale)].

**mallen** „sich ungleichmäßig hin- und herbewegen, verdreht sein“ — dat bôt malld blôt so herum, dat kumd jô gârnich ût'e stâ. — So heißt es auch vom Winde: dê wind malld ummer, bold sit hê in'n ôsten un bold in'n westen. Der Verbum ist zu dem Adjektiv mal „verdreht, verrückt“ gebildet, das wahrscheinlich aus franz. mal „schlecht“ entlehnt ist [ndl. mallen = zich gek aanstellen (van Dale)].

**dwarreln** „sich hin- und herbewegen, wirbeln — pas doch up, du dwarrels mit din bôt jô umer hen un her. — Dazu die Substantive dwarrel-wind „Wirbelwind“ und dwarrel-strôm „Strudel“. Das Verbum dwarreln ist zu dem Adjektiv dwars „quer“ gebildet — dat schip' ligd dwars vor den hâwen. — Dies Wort ist auch in vielen Verbindungen gebräuchlich, z. B. dwars-wind „Wind, der dem Schiffe zutwider ist“, dwars-linje — de schâp fârd in dwars-linje, „die Schiffe fahren nebeneinander“, dwars-driwer „Schiffer, der andern in die Quere kommt“, in übertragenem Sinne „eigenfinniger oder unbeholfener Mensch“. In dieser letzten Bedeutung sagt man auch dwars-hauer. [Entsprechend nld. dwars, dwars-wind, dwars-drijven, dwarrelen, dwarrel-stroom, s. van Dale.]

**giren** „sich nicht in gerader Linie fortbewegen, hin- und herdrehen“ — dat schip kêm in't giren „hielt keinen rechten Kurs“ — dat schip girde jus af „legte gerade bei“. Redensart: lât em doch giren „laß ihn doch laufen, wohin er Lust hat.“ [Entsprechend nld. gieren = geen rechte streek houden in het zeilen (van Dale). Vergl. lat. girare.]

**slingern** „(von Schiffe) nach der Seite hin- und herbewegen“, dat slingerd jô, dat 'm knap up dê bēnen stân kan. Das Wort kommt auch in den Zusammensetzungen slinger-pad „gewundener Pfad“ und slinger-slâen „Kinderschlitten“ vor. [Entsprechend nld. slingeren = hen en weer bewegen (van Dale).]

**swâjen** „sich schwingend bewegen, drehen“ — dat schip hed duchtig swâjed bi den wind. — Dazu das Substantiv swâje-wik oder kurz swâje „Nebenkanal, auf dem die Schiffe wenden können“. [Entsprechend nld. zwaaien = slingeren, zwaai = plaats, waar de schepen wenden kunen (van Dale).]

**truggeln** „rückwärts fahren, von schwerem Gegenwinde zurückgetrieben werden“ — dê anker-kâ rêt af, un dat schip fung an to truggeln. In übertragenem Sinne bedeutet das Verb „mit Bitten hartnädig auf jemand einreden“. — he hol nich up tō truggeln, bit ik em dat gēw. [Das Verb truggeln ist zu dem Adverb trug oder torug „zurück“ gebildet.]

**dîsen** „gegen einen schweren Wind ansegeln“ — dat schip har dâr mächtig wat tō dîsen. — Der ursprüngliche Sinn des Wortes ist „hartnädig sein Ziel verfolgen“. So bedeutet das Adjektiv dîsig „störriſch, eigensinnig“ — mit den kirl is nix antofangen, dê is vâl to dîsig. — In demselben Sinne wird auch dîs-nakt „hartnädig“ gebraucht.

**krengen** „neigen, auf die Seite legen“ — de lādung mot noch umpakt wērn, dat schip krenge tō duchtig — help mî eben tō krengen, ik mōt klafātērn. [Stamm krenk, krenge „sich krümmen“, ags. cringan „in der Schlacht fallen“, nld. krengen = een schip up zijde halen, op eene zijde zeilen (van Dale).] Vergl. nhd. „Kringel“ und „frant“.

**lensen** „(vom Schiffe) vor dem Winde segeln“ wî könt dâr ganz hen lensen. — Das Wort wird auch gebraucht, wenn das Steuer gebrochen ist, sodaß das Schiff vor dem Winde treibt. In solchen Fällen wird der „lenssak“ gebraucht, der auch bei hohem Seegange hinten an dem Schiffe befestigt wird, um damit zu steuern, wenn das Steuer aus dem Wasser gehoben wird. Das Verbum lensen ist von dem Adjektiv lens „leer, trocken“ abgeleitet. Daher bedeutet lensen ursprünglich „leer machen, trocken legen“. — dat kan gliks losgân, ik mōt dat hōt noch ēben lensen — dat schip is slingerlens „das Schiff ist soweit leergespumpt, daß beim Schlingern kein Wasser mehr aufgeworfen wird.“ In übertragenem Sinne heißt lensen „das Geld abnehmen“ — sê hewd em bi't kardenspālen gans lenst. [Entsprechend nld. lens = ledig, zonder vocht, lenzen = ledig maken (van Dale).]

Die nächste Aufgabe bestand für den Verfasser darin, ein Urteil über das Verhältnis der Schiffersprache an der Fadenküste und Wesermündung zum Holländischen zu gewinnen. Die nahe Verwandtschaft des Niederdeutschen mit dem Holländischen läßt schon von vornherein eine starke Uebereinstimmung vermuten, und so konnte, wie auch die angeführten Beispiele zeigen, die überwiegende Mehrzahl der gesammelten Ausdrücke mit dem entsprechenden holländischen Wort belegt werden. Ganz besondere Dienste hat hierbei das holländische Wörterbuch von van Dale geleistet. Wenn nun auch, wie wir oben festgestellt haben, die Holländer für die Ueberseeschifffahrt vorbildlich gewesen sind, so kann doch keine Rede davon sein, daß das Holländische die Heimatsprache verdrängt habe. Es ließen sich im Gegenteil nur wenig Fälle feststellen, wo ein holländisches Wort einem guten heimischen Wort gegenübersteht. Ein paar Beispiele mögen hier angeführt werden. Der Musterungsbeamte beim Hafen wird allgemein **wäterschaut** genannt. Nur ganz vereinzelt hört man auch die nd. Form **wäterschult**. Das holländische Lehnwort (ndl. waterschout) konnte sich in diesem Falle umso leichter durchsetzen, weil in dem Küstengebiet das Wort **schult** „Schulze“ an sich selten gebraucht wurde, und die Aufstellung eines **wäterschaut** erst in neuerer Zeit nach holländischem Muster erfolgte. Für „Maskorb“ wird das nd. **maskorw** oder kurz **korw** nur sehr selten gebraucht. Durchweg hört man das holländische Lehnwort **mars**, das, wie die mndl. Form **meerse** zeigt, wahrscheinlich mit lat. **mercedem** zusammenhängt. Ursprünglich bedeutete das Wort nämlich „Korb eines Hausierers“. Auch dies Lehnwort ist erst in neuerer Zeit herübergenommen worden, denn bei den einfachen Schifffahrtsverhältnissen der älteren Zeit war der Maskorb unbekannt. Für „kreuzen, d. h. im Zickzack gegen den Wind segeln“ sagt man allgemein „**lawëren**“ — dat dârd lang, wî môt gans hen lawëren. — Redensart: **wi hewd ûs gôd hendôr-lawêrd** „wir haben eine schwierige Sache geschickt zustande gebracht“. Dies holländische Lehnwort hat das alte nd. Verbum **lâwen** fast ganz verdrängt. Das ist umso merkwürdiger, weil ndl. **laveeren** aus franz. **louvoyer** entlehnt ist, das wiederum aller Wahrscheinlichkeit nach mit germ. **luv** = Windseite zusammenhängt. Das Substantiv **lâw** ist noch heute in der Schiffersprache sehr gebräuchlich — dat schip hold dê lâw god „segelt gut am Winde“; daher müssen wir uns wundern, daß das Verbum **lâwen** zurückgedrängt werden konnte.



Sehr viel zahlreicher sind allerdings die entlehnten Ausdrücke, die sich auf die Ueberseeschifffahrt und eine fortgeschrittene Schiffstechnik beziehen, da hier aus dem oben angeführten Grunde die entsprechenden Ausdrücke der Heimatsprache vollkommen fehlten. So wurden z. B. neue Bezeichnungen für das Tauwerk aufgenommen:

**pardunen** oder **perdunen** „starke Taue, die von den Spitzen der Stengen nach den Seiten des Schiffes laufen“. [ndl. pardoen = lang touw van zwaar touw-werk (van Dale).]

**garnât** oder **gernât** „Windeborrichtung an den Schiffstauen“. Die Borrichtung wird auch dazu gebraucht, kleinere Lasten aus dem Schiffe zu heben. [ndl. gaarnaat in derselben Bedeutung.]

**smarting** „altes Segeltuch oder aufgedrehte Taue, die um solche Stellen an Tauen oder Rudern gewickelt werden, die der Beschädigung am meisten ausgesetzt sind“. [ndl. smarting = geteerd zeildoek. waarmede man een kabel of het rondhout bekleedt om schavieling to voorkamen (van Dale).]

Auch wurden neue Bezeichnungen für Schiffer entlehnt:

**bâs** „Vorgesetzter, Leiter, Inhaber einer Befugnis“. Das Wort wird auch in vielen Zusammensetzungen gebraucht, z. B. **hür-bâs** „Stellenvermittler für Seeleute“, **siâp-bâs** „Inhaber einer Herberge“, **sleper-bâs** „Besitzer eines Schleppdampfers“ [ndl. baas in derselben Bedeutung].

**orinbâr** „Schiffslehrling, Neuling“, **orlam** „alter, erfahrener Schiffer“. [Nach dem „Niederländischen Wörterbuch von de Vreese stammt das ndl. orinbaar von malaiisch orang beharoe „fremder Mensch“ und orlam von orang lama „weitgereifter Mensch“.]

Ebenso wurden Bezeichnungen für neuartige Schiffstypen aufgenommen, z. B.:

**smak** „flaches Frachtschiff, das vorn und hinten sehr breit ist, daher viel Laderaum hat“. [ndl. smak, wovon auch franz. semaque entlehnt ist.]

**schau** „großer Kahn“ und davon das dimin. **schauke** „kleines, flaches Boot, das besonders zum Kalfatern und Anstreichen der Schiffe benutzt wird“. [ndl. schouw in derselben Bedeutung.]

Auch schiffsbautechnische Ausdrücke wurden entlehnt, wie **klameien** „Werg in die Schiffsnähte (Fugen) treiben, um sie zu dichten“. Dazu auch die zusammengesetzten Substantive **klamei-isen** und **klamei-hâmer** „Instrumente zum Hineinklopfen der Dichtmittel“.

[ndl. klamaaien = de naden van een schip dichslaan, zu dem Substantiv klamaai = karveelhouten, rechte stukken hout, die langsscheeps liggen, in de dekbalken ingelaten zijn en sik over de gehele lengte van het schip uitstrekken (van Dale).]

**brêwen** in ähnlichem Sinne wie klameien „die Fugen eines Schiffes mit Berg oder Wolle verstopfen“, auch in den Zusammensetzungen brêw-isen und brêw-hâmer. [ndl. brewen in derselben Bedeutung.]

Endlich sei noch auf geschäftliche Ausdrücke hingewiesen:

**fautfracht** „Geld, das der Mieter für einen leergebliebenen Raum zahlen muß, wenn er die verabredete Ladung nicht vollständig geliefert hat“. [ndl. foutvracht zu fout = gebrek (van Dale), das wahrscheinlich aus franz. faute „Mangel“ entlehnt ist.]

**fustâge** „die Gesamtheit der Fässer und Tonnen eines Schiffes“ — dê ganse fustâge is alên al bold 'n dracht. — [ndl. fustage = emballage, vooral vaten en kisten (van Dale) aus franz. futaille in derselben Bedeutung.]

Diese letzten Beispiele deuten schon das Verhältnis zu den Lehnwörtern an, die andern Sprachen als dem Niederländischen entstammen. In der Regel sind alle diese Ausdrücke durch das Niederländische vermittelt worden, was aus der Abhängigkeit der oldenburgischen Schifffahrt von der niederländischen ganz ersichtlich ist. Einige Beispiele seien hier angeführt :

**preien** „ansprechen, ein Schiff anrufen“ — dat schip wêr noch tô wid af, dat dê lû dat preien nich hören kunnen — (ndl. praaien aus afr. preier, lat. precari).

**ramponêren** „auf dem Wasser beschädigen“ — dat schip is dul ramponêrd worden. — [ndl. ramponereen aus afr. ramponer, das seinerseits wieder aus dem Germanischen stammt.]

**punt** „Spitze, Landzunge“ — hê wul um dê punt tôseilen, as dat bôt umslân dê. [ndl. punt = spits, uithoek (van Dale) aus franz. point.]

**pâjen** „mit Pech dichten, ein Schiff mit Teer bestreichen, um es vor Fäulnis zu schützen“ — hê het sin bôt gans nê pâjen lâten. — [ndl. paaien aus franz. employer zu lat. pix.]

Nur für die Lehnwörter aus dem Englischen ließ sich die Vermittlung durch das Niederländische nicht immer nachweisen, z. B.:

**trimmen** „schmücken, in Ordnung bringen“ — hê hed sin dek moi trimd. [engl. to trim in derselben Bedeutung.] Oft wird trimmen auch mit dem nd. timmern vermischt — hê hed dat holt fastrimd „festgezimmert“. Daraus entwickelt sich dann die Bedeutung „verprügeln“ — Junge, den hewd wî âwer vertrimd.

**vermâren** „mit zwei Anfern festlegen, um die Drehung bei Ebbe und Flut zu vermeiden“. [engl. to moor in derselben Bedeutung. Das eigentliche nd. Dialektwort dafür ist mêren „vor Anfer legen“, vergl. ags. maerels „Strick“.]

**jumpen** „sich schnell bewegen, im Tauwerk herumklettern“ — hê jumpt in dê wanten herum as 'n kat — [engl. to jump „springen“].

**lanschen** „ein Boot ins Wasser lassen“ — sê harn noch êben tid, ên bôt to lanschen. — [engl. to launch aus franz. lancer, lat. lanceare.]

**kopseisen** „umschlagen, kentern“ — pas up, dat du bi 't lavêren nich kopseisen deist. [Volksetymologische Umbildung aus engl. to capsize „kentern“, wohl in Anlehnung an nd. kop-heister „kopfüber“.]

Die Zahl der Wörter, die unmittelbar aus dem Englischen entlehnt sind, ist verhältnismäßig klein, doch dürfen wir immerhin annehmen, daß ein direkter Verkehr zwischen oldenburgischen und englischen Schiffern stattgefunden hat. Wenn nun auch demgegenüber die Zahl der Entlehnungen aus dem Holländischen recht groß ist, so haben wir doch keinen Grund, Wörter, die ebenso gut niederdeutschen Ursprungs sein können, nur deswegen als holländische Lehnwörter zu bezeichnen, weil sie im Holländischen früher belegt sind. Vergleichen wir dann das ganze entlehnte Sprachgut mit dem Reichtum der Heimatsprache, so finden wir, daß es nur eine nebensächliche Rolle spielt.

II. c. Fassen wir nun noch einmal das Ergebnis unserer Untersuchungen ganz kurz zusammen. Die Schiffersprache an der Jadeküste und Wesermündung ist auf den mittleren und kleinen Schiffen rein niederdeutsch geblieben. Das Vorbild der Niederländer kommt in zahlreichen Entlehnungen aus neuerer Zeit zum Ausdruck, die sich besonders auf die Technik der Ueberseeschifffahrt erstrecken. Ebenso hat das Niederländische fast alle Lehnwörter aus andern Sprachen, mit Ausnahme des Englischen, vermittelt. Das ganz entlehnte Sprachgut hat aber bei der Reichhaltigkeit der Heimatsprache deren rein niederdeutschen Charakter nicht geändert.